

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOOPER UNTER DEN LINDEN

KAMMER- KONZERT IX

PRO PROKOFJEW

Igor Strawinsky TROIS PIÈCES POUR QUATOUR À CORDES
Luigi Cherubini STREICHQUARTETT NR. 3 D-MOLL
Sergej Prokofjew STREICHQUARTETT NR. 2 F-DUR OP. 92
Wolfgang Amadeus Mozart STREICHQUINTETT C-MOLL KV 406

VIOLINE Petra Schwieger, Serge Verheylewegen
VIOLA Stanislava Stoykova, Holger Espig
VIOLONCELLO Isa von Wedemeyer

Mo 3. Juni 2019 20.00 APOLLOSAAL

PROGRAMM

Igor Strawinsky (1882–1971) TROIS PIÈCES POUR QUATOUR

À CORDES

I. M.M. Viertel = 126

II. M.M. Viertel = 76

III. M.M. Halbe = 40

Luigi Cherubini (1760–1842) STREICHQUARTETT NR. 3 D-MOLL

I. Allegro comodo

II. Larghetto sostenuto

III. Scherzo. Allegro –
Trio. Moderato sans lenteur

IV. Finale. Allegro risoluto

PAUSE

Sergej Prokofjew (1891–1953) STREICHQUARTETT NR. 2

F-DUR OP. 92

I. Allegro sostenuto

II. Adagio – Poco più animato – Tempo I

III. Allegro – Andante molto – Allegro I

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) STREICHQUINTETT C-MOLL KV 406

I. Allegro

II. Andante

III. Menuetto in canone –
Trio in canone al rovescio

IV. Allegro

VON WIEN UND PARIS IN DEN KAVKASUS

TEXT VON Benjamin Wäntig

Wenn sich ein Komponist einer so traditionsreichen Gattung wie dem Streichquartett nähert, gehört viel Mut dazu, diese völlig über den Haufen zu werfen. Genau das aber tat IGOR STRAWINSKY in seinen »Trois pièces«, die kurz nach der Komposition des bahnbrechenden »Sacre du Printemps« 1914 für Klavier, 1918 für Streichquartett und 1928 – um ein weiteres Stück erweitert – als »Quatre études« für Orchester erschienen. Die zweite Fassung bedient sich zwar der klassischen Streichquartettbesetzung, hat aber in formaler Hinsicht nichts damit zu tun: Es handelt sich um drei Miniaturen ohne verbindende Bezüge untereinander. Ursprünglich ganz ohne Titel versehen, taufte Strawinsky die entsprechenden Stücke der Orchesterfassung »Tanz«, »Exzentrisch« und »Canticum«. Für das tänzerische Moment des ersten Stücks sorgen eine rustikale Violinweise sowie eine Ostinato-Figur des Cellos, die von weitgehend unabhängigen »Störgeräuschen« der zweiten Violine und der Bratsche bedrängt werden. Das zweite Stück mit seinen rasant wechselnden Tempi und Spieltechniken verweist auf den aphoristischen Stil Anton Weberns, den Strawinsky 40 Jahre später für sein eigenes Spätwerk adaptieren sollte. Auch das dritte Stück, ein schlichter, homophoner Hymnus, weist mit seinem beträchtlichem Dissonanzgrad und dem (später hinzugekommenen) Titel auf Spätwerke Strawinskys wie die »Requiem canticles« oder das »Canticum sacrum« voraus.

Während Strawinsky sich nach seiner Übersiedlung in die USA der Zwölftonmusik zuwandte, beschäftigte sich zeitgleich sein Landsmann SERGEJ PROKOFJEW notgedrungen

mit der Volksmusik einer eher unbekannteren Region: Infolge der Angriffs Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion 1942 hatte die Regierung vorsorglich einige Künstler aus Moskau evakuiert. Ziel war das im Nordkaukasus gelegene Naltschik, die Hauptstadt der autonomen Sowjetrepublik Kabardino-Balkarien. Mit seinem zweiten Streichquartett kam Prokofjew dem offiziellen Auftrag nach, die Volksmusik dieser Region in einer eigenen Komposition zu reflektieren. Die Uraufführung des Quartetts fand im September 1942 im noch immer von deutschen Luftabgriffen erschütterten Moskau statt. In allen drei Sätzen verarbeitet Prokofjew Volksmusikthemen, deren Spektrum von rustikalen Tänzen (Hauptthema des ersten Satzes) bis zu empfindsamen Liebesliedern (wiegendes Thema des zweiten Satzes, in hoher Cellolage gesungen) reicht. Wie etwa auch in Béla Bartóks auf Volksmusik beruhenden Kompositionen kommen die Melodien und gerade ihre harmonischen Fundamente bewusst ungeschliffen daher. Daneben ahmt Prokofjew auch Klänge von Instrumenten aus dem Kaukasus nach: beispielsweise verweisen die das Quartett eröffnenden Quinten auf eine regionale Spezies der Sackpfeife, die kurzen, gestoßenen Triolen im Mittelteil des zweiten Satzes auf die im ganzen vorderen Orient verbreitete Stachelfidel.

Den zwei russischen Beiträgen zur Gattung Streichquartett aus dem 20. Jahrhundert stehen im heutigen Programm zwei »klassische« gegenüber, die freilich ebenso mit Besonderheiten aufwarten. Denn der Name LUIGI CHERUBINI, dessen »Médée« die laufende Staatsopernspielzeit eröffnete, steht eigentlich nicht gerade für Kammermusik. Nur vier Jahre jünger als Mozart, aber 45 Jahre älter geworden, feierte der aus Florenz gebürtige und später in Paris tätige Cherubini um 1800 seine größten Erfolge mit Bühnenwerken. Nach dem Sinken seines Sterns als Opernkomponist widmete er sich der Kirchen- und in seinen letzten Lebensjahren der Kammermusik. Seine letzten Quartette entstanden zwischen 1834 und 1837, als der Komponist bereits Mitte 70 war – umso bemerkenswerter,

als dass es sich um keine in Frankreich besonders geschätzte Gattung handelte. Das d-Moll-Quartett ist charakteristisch für Cherubinis Altersstil zwischen Klassizismus und Romantik, zwischen formaler Ausgewogenheit und Exzentrik: ein sich zunächst wie ein dramatisches Rezitativ vorantastender, immer kompakter werdender Kopfsatz, ein erhabenes Larghetto voller Kontraste und Umschwünge, ein streng kontrapunktisch gearbeitetes Scherzo und ein vorwärts drängendes Finale.

Auch WOLFGANG AMADEUS MOZART überschritt in seiner Streicherkammermusik immer wieder Grenzen, beispielsweise als er 1787 in drei Werken die klassische Quartettbesetzung mit einer zweiten Bratsche erweiterte, wofür es – außer dem am Madrider Hof wirkenden Luigi Boccherini – eigentlich keine Vorbilder gab. Neben den komplexen zwei anderen Quintetten (C-Dur KV 515 und g-Moll KV 516) wirkt das c-Moll-Quintett etwas weniger ambitioniert, was auf den Umstand zurückgeführt werden kann, dass es seinerseits »nur« eine Bearbeitung der Serenade für acht Bläser KV 388 darstellt. Dieses schon aufgrund seiner Moll-Grundtonart höchst außergewöhnliche Werk war nach fünf Jahren offenbar so vergessen, dass Mozart es in neuem Klanggewand präsentieren konnte. Der ernste, leidenschaftliche Ton, der sich durch das ganze Werk zieht, bleibt kommt auch in der Bearbeitung zur Geltung: Erst mit der letzten der finalen Variationen über ein Contredanse-Thema wendet sich das Geschehen in helles C-Dur. Am bemerkenswertesten ist das kontrapunktisch gearbeitete Menuett, dessen Thema als strenger Kanon im Abstand eines Taktes zwischen erster Violine und Cello durchgeführt wird. Im Trio treibt Mozart das Prinzip noch weiter: Hier wird der Kanon durch eine Umkehrung des Themas beantwortet, d. h. mit denselben Intervallen in entgegengesetzter Richtung.

PETRA SCHWIEGER studierte an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin bei Werner Scholz und Stephan Picard. Als DAAD-Stipendiatin absolvierte sie ein Aufbau-studium bei David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London. Sie war langjährige Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Die Geigerin gewann zahlreiche Preise u. a. bei den Bundeswettbewerben »Jugend musiziert« sowie beim Concerto Competition Interlochen/USA. Solistisch trat sie u. a. mit dem Philharmonischen Orchester Frankfurt/Oder, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und dem Deutschen Kammerorchester Berlin auf. Seit 2004 ist sie als Mitglied der 1. Violinen, seit 2018 als 2. Konzertmeisterin in der Staatskapelle Berlin fest engagiert. Sie spielt auf einer Violine von Ferdinando Gagliano.

SERGE VERHEYLEWEGEN absolvierte sein Studium am Königlichen Musikkonservatorium Brüssel. Anschließend studierte er an der UdK Berlin bei Antje Weithaas. Er war Preisträger beim belgischen Tenuto Wettbewerb 2001 in Brüssel sowie beim »Premio Valentino Bucchi« in Rom 2002. Solistisch ist er u. a. mit dem Orchester des Flämischen Rundfunks in Belgien aufgetreten und 2017 beim Eröffnungskonzert des Festivals von Daegu (Südkorea) mit Beethovens Tripelkonzert. Als Kammermusiker spielt er regelmäßig in verschiedenen Formationen mit geschätzten Kollegen. Von 2003 bis 2005 war Serge Verheylewegen Stimmführer der 2. Violinen im National Symphony Orchestra in Taipeh, Taiwan, seit 2006 ist er Mitglied der 1. Violinen in der Staatskapelle Berlin.

STANISLAVA STOYKOVA erhielt mit 9 Jahren sie ihren ersten Geigenunterricht, wechselte mit 14 Jahren zur Viola und wurde damit an der Spezialschule für Musik ihrer Heimatstadt Sofia aufgenommen. Anschließend absolvierte sie ihr Studium in Sofia, an der UdK Berlin sowie an der Hochschule für Musik »Franz Liszt« in Weimar. Von 2005 bis 2007

war Stanislava Stoykova Mitglied der Orchesterakademie bei den Berliner Philharmonikern und wurde dort von Wilfried Strehle unterrichtet. Sie war Solobratscherin des Gustav Mahler Jugendorchesters und des New Symphony Orchestra in Sofia, spielte im Mahler Chamber Orchestra sowie in zahlreichen Kammermusikvereinigungen. Seit September 2007 ist Stanislava Stoykova Mitglied der Staatskapelle Berlin.

HOLGER ESPIG wurde als Sohn einer Musikerfamilie in Leipzig geboren. Er besuchte die Spezialschule für Musik in Weimar und studierte an der Hochschule für Musik »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig zunächst Violine, dann Bratsche. Bereits während der Studienzeit wurde seine Liebe zur Kammermusik geweckt. Holger Espig wurde 1985 Mitglied der Staatskapelle Berlin, die ihn 1995 zum stellvertretenden Solo-Bratscher berief. Außerdem ist er Gründungsmitglied des Berliner Streichsextetts, das u. a. mit Sir Yehudi Menuhin, Daniel Barenboim und Thomas Brandis arbeitete. CD-Aufnahmen belegen die künstlerische Qualität des Ensembles. Außerdem gehört er seit vielen Jahren dem Kammerorchester »Carl Philipp Emanuel Bach« an.

ISA VON WEDEMEYER ist seit 2002 Vorspielerin der Violoncelli der Staatskapelle Berlin. Ihre Ausbildung erhielt sie bei Maria Kliegel in Köln, bei Janos Starker in Bloomington (Indiana, USA) und zuletzt in Berlin bei Wolfgang Boettcher. Zu ihren Kammermusik-Lehrern zählen Isaac Stern, das Amadeus- und das Alban-Berg-Quartett. Sie war Solo-Cellistin des Jeunesses Musicales World Orchestra und Mitglied der Orchesterakademie der Staatskapelle. Sie ist Preisträgerin u. a. des »Wettbewerbs des deutschen Musikinstrumentenfonds«. Als Stipendiatin des »Deutschen Musikwettbewerbs« wurde Isa von Wedemeyer in die Bundesauswahl »Konzerte junger Künstler« aufgenommen. Seitdem konzertiert sie als Solistin und Kammermusikerin im In- und Ausland.



STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

HERAUSGEBER Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Benjamin Wöntig

Der Einführungstext von Benjamin Wöntig ist ein Originalbeitrag
für diesen Programmfalter.

GESTALTUNG Herburg Weiland, München